



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreise Burgdorf und Fallingbostel

Fischer, Heinrich

Hannover, 1902

Schwarmstedt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95136](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95136)

Schwarmstedt.

Kirche.

Litteratur: von Hodenberg, Calenberger Urkundenbuch V; derselbe, Lüneburger Urkundenbuch V und XV; derselbe, Hodenberger Urkundenbuch; derselbe, Hoyer Urkundenbuch; derselbe, Lüneburger Lehnregister; Sudendorf; Urkundenbuch der Stadt Hannover; Regenten-Sahl 1698; Lüntzel, die ältere Diöcese Hildesheim; Spilcker, Geschichte der Grafen von Wölpe; Manecke II; Wippermann, Bukkigau; Böttger, Diöcesan- und Gau-Grenzen; Kayser, Kirchenvisitationen 1897; Holscher, Beschreibung des Bisthums Minden; Mithoff, Kunstdenkmale IV; derselbe, Kirchenbeschreibungen; Grütter, Arbeiten über den Loingau, Hannov. Geschichtsbl., 3. Jahrg.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kirchenbücher und Kirchenrechnungen in Schwarmstedt; Urkunden des hist. Ver. f. Nieders., siehe Katalog, Heft 1.

Geschichte.

Das frühere, zum Archidiakonat Ahlden gehörige Dorf besitzt eine dem Siegel gemäss dem heiligen Laurentius geweihte Kirche aus gothischer Zeit. Zwischen 1153 und 1170 schenkte der Edelherr Mirabilis dem Moritzkloster auf dem Werder bei Minden neben Anderem die Kirche in „Swarmenstidde“, und der Papst Lucius bestätigte zwischen 1181 und 1185 diese Schenkung. 1221 wird ein Hartwigus de Swarmstede unter den sacerdotes aufgeführt, und 1251 war Gerhardus sacerdos de Swarmsten. Um 1300 wird die „Parochia Swarmstede“ genannt. Am 6. Juli 1345 leiht der Rath zu Hannover von Hartbert von Cramm, Pleban in Schwarmstedt, ein Kapital. Bei den 1360 vom Herzog Wilhelm vorgenommenen Neubelehnungen bekam Henr. van Hademestorpe den Meierhof „to Swarmsten“. Dieses Gut besass die Familie noch im XVII. Jahrhundert; später erscheinen die von Lenthe als Inhaber desselben. 1361 wird Olricus de Swarmstede unter den presbiteri genannt. 1368 begegnet Euerd Beere van Suarmsten. Im Hebungsregister des Vogtes zu Celle aus den Jahren 1378/79 wird der Ort unter Winsen mit aufgeführt, wohin er vielleicht damals gehörte (Grütter). Am 1. Mai 1385 verpfänden die Herzöge Wenzlaus und Albrecht von Sachsen und Lüneburg den Gebrüdern Brand und Ludwig von dem Hus Zins und Rente „in deme Swarmstedeschen Kerspelde“ zu Gross-Grindau, Essel, Buchholz, Jeversen, Südwinsen, Alt-Schwarmstedt und „to Swarmsteden“. 1489 werden folgende Orte als zur Parochie Swarmsten gehörig bezeichnet: Ezele, Bokholt, Markeldorp, Olden Swarmstede und Grindow. 1597 wurde ein Altarlaken von Lüneburg für vier Thaler gekauft. 1598 wurde eine Thür, wohl die nach Westen führende an der Sakristei, zugemauert. Ausserdem wurde in diesem Jahre das Gestühl gebaut, wobei die Zimmerleute Henning Nocher, Arendt Hardeke und Johann Rust thätig waren. 1602 erhält der Meister Gerd 14 Thaler dafür, dass er rund umher die Kirche befestigt und das Dach ausgebessert hat. 1604 wurde das Uhrwerk ausgebessert und 1608 die Kanzel geschenkt. 1655 wurde ein Kelch gebessert, eine neue Zinnflasche auf den Altar gekauft und vom Goldschmied Dietrich Adam in Celle ein neuer

silberner Kelch für rund 34 rthlr. geliefert. 1665 fertigte Justus Keusser, Bürger und Orgelmacher zu Celle, eine Orgel von 11 Stimmen für 160 rthlr. 1668 wird der grosse Kelch vergoldet und 1695 eine Glocke umgegossen. 1724 giesst Thomas Riedeweg „bestalter Stück und privilegirter glocken giesser in Hannover“ eine geborstene Glocke um. Die Kirche wird augenblicklich nach

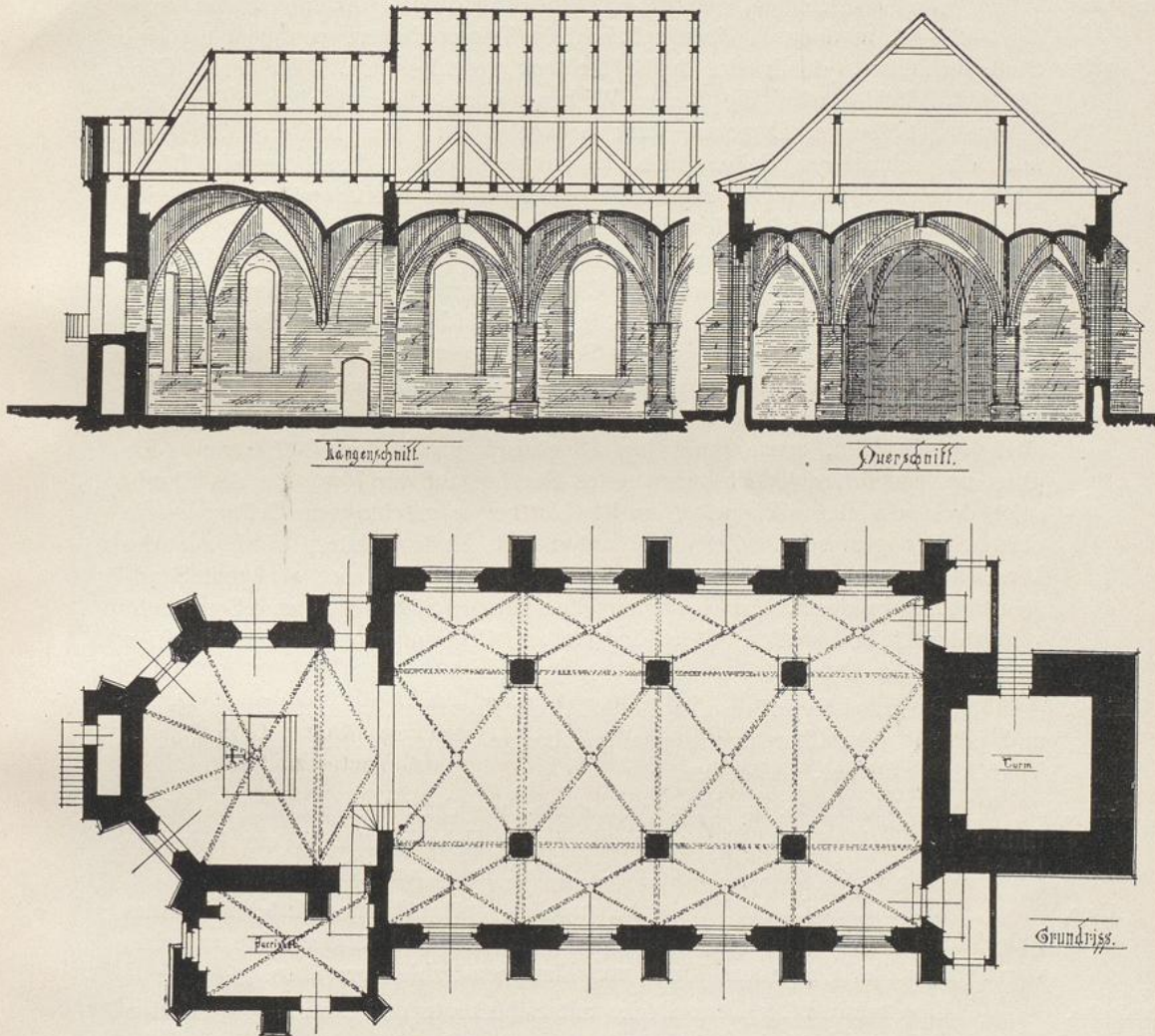


Fig. 42—44. Kirche in Schwarmstedt 1:250.

dem Plane des Architekten Wendebourg in Hannover, der Altar, Crucifixus, die Gemälde und Grabmale vom Bildhauer Massler ebendort renoviert.

Nach Manecke enthält der Ort fünf adelig freie landtagsfähige Höfe, von welchen die von Bothmer zwei, die von Lenthe zwei und die Schlüter einen inne haben. Von den Bothmerschen Höfen hat einer vormals denen von Haverbier gehört.

Von der nach dem Ort benannten, früh erloschenen Familie kommt ein Ritter Albert von Schwarmstedt 1233, 1237, 1242, 1251 und 1259 theils im Gefolge Hermann's III. von Hodenberg, theils als Vasall Konrad's von Wölpe vor.

- Die gothische Kirche besteht aus Schiff, Chor, Sakristei und Westthurm.
- Beschreibung. Die dreischiffige, aus Backsteinen erbaute, geputzte Hallenkirche (Fig. 42—44) wird durch einen spitzbogigen Triumphbogen, von dem um eine Stufe erhöhten, durch das halbe Achteck geschlossenen, schmaleren Chor getrennt. Leider wird die innere Wirkung durch die auf allen Seiten eingebauten, hölzernen Emporen stark beeinträchtigt. Das breitere Mittelschiff und die schmaleren Seitenschiffe haben vier Joche, deren äussere Länge 19,9 m beträgt. Die vortretenden Hohlkehltrippen der Kreuzgewölbe setzen sich stumpf auf die mit schlichten Sockeln versehenen, quadratischen Schiffspfeiler aus Backstein und mit einfach profilierten Ecken, während sie an den Wänden von Konsolen getragen werden. Der Chor wird ausser dem eigenen, mit Birnstabrippen versehenen Gewölbe noch durch ein halbes Kreuzgewölbe mit Hohlkehltrippen, welches sich mit seinem Scheitel gegen den Triumphbogen lehnt, überspannt; in den Ecken des Chorschlusses sind Reste von runden Diensten vorhanden. Die späteren flachbogigen Kirchenfenster befinden sich in den alten spitzbogigen, aussen und innen gothisch profilierten Oeffnungen. Ein altes, ursprüngliches, jedoch vermauertes Fenster auf der Nordseite des Chores zeigt drei schmale, gekuppelte, im Kleeblattbogen geschlossene Oeffnungen in einer Spitzbogennische. Zwei Vorbauten mit Eingangsthüren sind auf der Westseite neben dem Thurme angeordnet. Die Strebepfeiler sind mit Sandsteinplatten abgedeckt. An einem derselben an der Südseite ist eine Sonnenuhr vom Jahre 1771 erhalten. Der Eingang zur Orgelempore führt durch einen Anbau auf der Ostseite.
- Sakristei. Die Sakristei auf der Nordseite hat ein Kreuzgewölbe mit Birnstabrippen und ist mit dem Chor durch eine flachbogige Thür, welche den doppelten Viertelstab aufweist, verbunden.
- Thurm. Der viereckige, im Putz gequaderte, aus Ortsteinen aufgeführte Westthurm trägt einen achteckigen, beschieferten Helm und zeigt ein hölzernes Hauptgesims, sowie zwei flachbogige Schallöffnungen auf jeder Seite.
- Altar. Ein mit Farbe und Gold behandeltes, spätgothisches Mittelstück eines Flügelaltars (Fig. 45) enthält Masswerkschnitzereien und in der Mitte zwischen vier Figuren Maria mit dem Kinde von Flammenstrahlen umgeben.
- Altardecke. Eine schwarze, seidene Decke mit Silberkante und zwei silbergestickten Wappen ist bezeichnet:
- G. L. v. L. E. D. H. L. v. K.
17 54.
- Altarleuchter. Zwei 36 cm hohe, schwere, gothische Altarleuchter aus Messing haben einen walzenförmigen Schaft mit einem Knaufe in der Mitte und je drei Füsse. Zwei silberne Altarleuchter von 1821 sind 55 cm hoch.

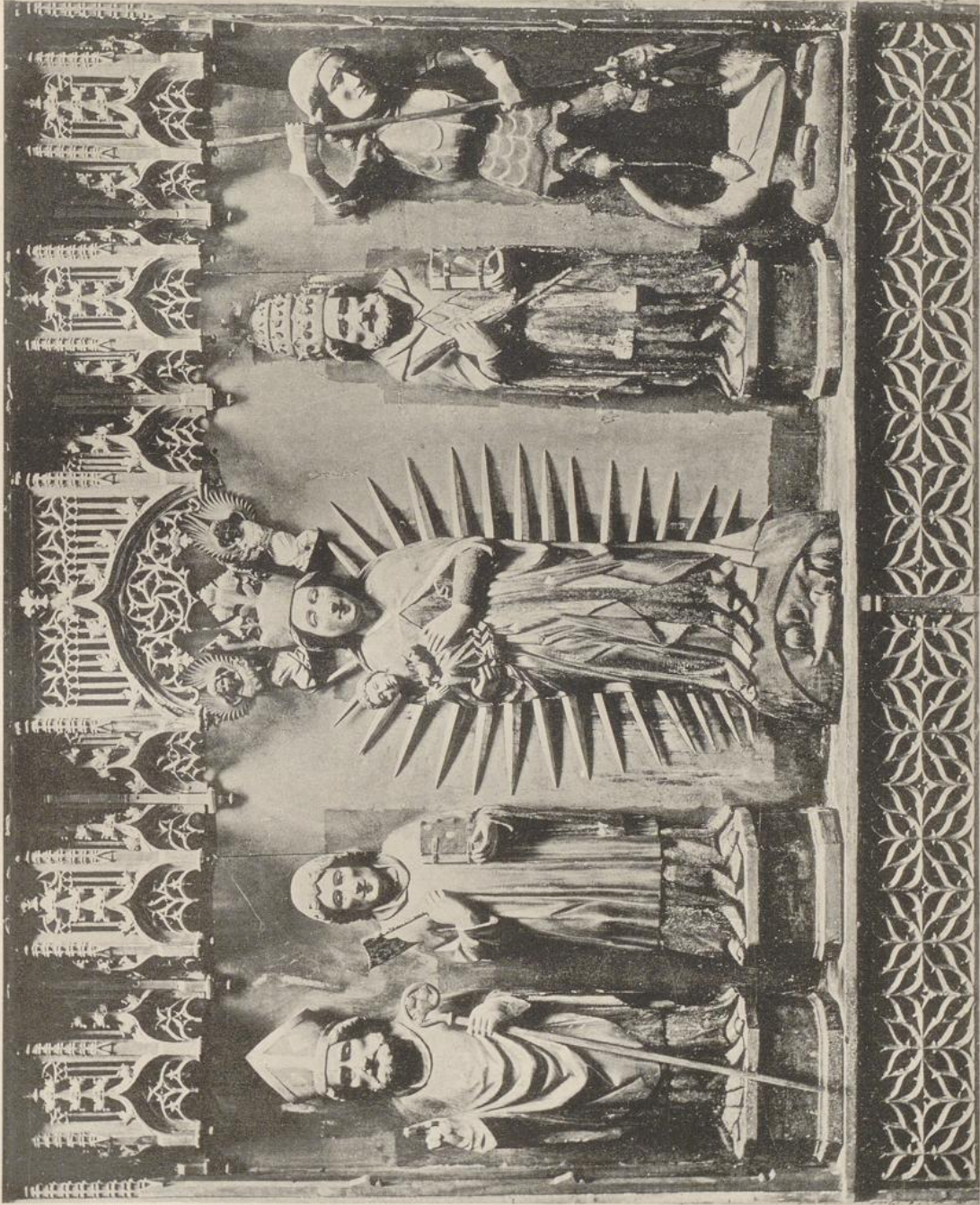


Fig. 45.
KIRCHE IN SCHWARZMSTEDT; ALTAR.

Eine silberne, innen vergoldete, runde Oblatendose von 10,6 m Durchmesser trägt zwei unter einer Krone vereinigte Wappen und die Unterschrift: „Aö. 1714“. Auf dem Boden sind die Buchstaben vermerkt:

A. L. v. E.

S. M. v. B.

Von Zeichen ist nur das springende Pferd erkennbar.

Der hölzerne, 1,60 m hohe Crucifixus (Fig. 47) gehört dem XVI. Jahrhundert an.

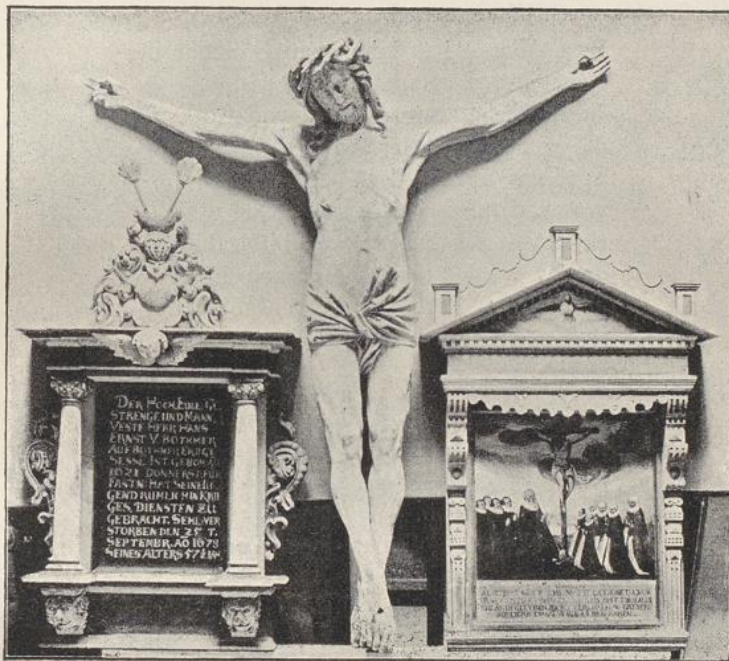


Fig. 46

Fig. 47.

Fig. 48.

Kirche in Schwarmstedt; Grabmale und Crucifixus.

Das Brustbild des Pastors Johann Christoph Heideman wird von einem schön geschnitzten Barockrahmen eingefasst. Ein anderes Gemälde stellt den 1814 gestorbenen Superintendenten Arnold Anton Bacmeister dar.

Auf einer umrahmten Holztafel ist das Wappen der v. Bothmer zu sehen.

Eine 1,39 m im Durchmesser grosse Glocke hat zwischen zwei Ornamentstreifen am Halse eine dreizeilige, auf der Mitte einer Seite eine siebenzeilige und gegenüberliegend wiederum eine dreizeilige Inschrift. Eine Nachricht am Rande besagt, dass Lvdolf Siegfried von Hannover im Jahre 1657 die Glocke in Schwarmstedt goss. H. L. Damm in Hildesheim verfertigte 1819 die kleinere Glocke von 1,23 m Durchmesser.

Grabmale.

Ein schönes, steinernes, renoviertes Grabmal ist innen in die Nordostwand des Schiffes eingelassen. In dem von zwei Pfeilern begrenzten Hauptfelde knien, durch den Gekreuzigten getrennt, auf der einen Seite der Vater mit acht Söhnen und auf der anderen die Mutter mit fünf Töchtern. Den Hintergrund füllt eine Ansicht von Jerusalem. Hierüber sind in einer Reihe acht und auf den beiden Pfeilern je zwei Wappen zu sehen. Dieselben tragen folgende Bezeichnungen: von Svirssen, von Holttorp, von der Wensse, von Kaszenbrock, die Kniggen, die Friedach, von Stafhorst, von Extrem, von Mandeslo, die Rebocke, von Qverhm, von Dvmstorp. Ueber dem Hauptfelde ist folgende Lapidarinschrift angebracht:

Dyse Worde hat Johan van Bothmar in
sinem lesten geredet: Here
Jhesv Christ warer Minsch vnd Got
de dv ledest Marter Angs vnd
Spot vor mi am Crvze ock endlick star-
vest vnd mi dines Vaders Hvld
Erwarvest ick bidde dorch bitter Liden
din dv woldes mi Svnder gnedich sin
Wen ick nv kome in Stervensnot vnd
ringen werde mit dem Dodt.

Unter den männlichen Figuren ist zu lesen:

Im · Jare · 1586 · is · Johan · van · Both-
mar · den · 7 · January · sines
Alters · 85 · Jhar · selichlichen · in ·
Godt · entslaffen.
Johan · van · Bothmar · der · Vater: Johan ·
Lippolr · Erns.
Geherdr · Frederich · Otto · Cvrdt · Levin:
sin · Sons.

Daneben unter den weiblichen:

Im · Ilse van dem · Werder die
Moder.
. Helena · Ilse Anna
Dorothea Anna irhe · Tochter.

Ganz unten aber:

Job: 19: Yck wet dat min Erloser levet u. s. w.

In einer Bogennische der Bekrönung ist der Auferstandene, die Mächte der Finsterniss überwindend, dargestellt. Daneben befinden sich auf jeder Seite zwei Wappen, bezeichnet von Bothmar, v. d. Werder, von Zerszen, von Hasperge. Das Brustbild des seine Arme ausbreitenden Heilandes bildet den oberen Abschluss. Die Nische des Auferstandenen hat die Umschrift: Ich bin der · Avferstehvn · vnd · das · Leben · wer · an · mich · glvbet · der · wirt · lebe, ob · er · glich stvrbe · Johan · am XI.

Auf dem Fries darüber stehen die Worte:

So · jemandt · min · Wort · wert · hol-
den · de · wert
den · Dodt · nicht · sehen · ewichlick:
Joh · am · 8.

Das Grabmal des im Jahre 1607 gestorbenen Superintendenten Collenius ist aus Holz gearbeitet und enthält zwei Säulchen und verkröpftes Gebälk. In der Mitte steht der Gekreuzigte zwischen den Schächern auf Holz gemalt, darunter eine Figurengruppe. Unten sehen wir die männlichen und weiblichen Mitglieder der Familie.

Ausserdem sind noch drei weitere, aus Holz gefertigte Grabmale vorhanden. Eines derselben (Fig. 48) in Renaissanceformen zeigt direkt auf die hölzerne Rückwand gemalt den Gekreuzigten und darunter den Vater mit vier Söhnen und die Mutter mit fünf Töchtern. Oben steht der Spruch in Lapidaren: Das Blvt Jhesv Christi des Sons Gottes, reiniget vns von allen vnseren Svnden · und unten: Also hat Gott die Welt geliebet u. s. w.

Ein weiteres, farbig behandeltes Grabmal mit der Jahreszahl 1643 stellt den Gekreuzigten, auf Leinwand gemalt, zwischen einer männlichen und einer weiblichen Figur in knieender Stellung dar und trägt die Unterschrift:

Her Jesv in dine Hende befehle
Ick mine Sele, du Getrvwer
Got dv hefst mi erlöset.

Das kleine Barockgrabmal (Fig. 46) des Hans Ernst v. Bothmer, gestorben am 25. September 1678, ist mit Schnitzereien versehen und bemalt. Zwei vortretende Säulchen tragen ein Gebälk und als Bekrönung das v. Bothmersche Wappen.

Die geschnitzte, mit Säulen verzierte, hölzerne Renaissancekanzel mit Schalldeckel trägt ein Wappen und die Bezeichnung: „Herr Conradt von Bothmer, Abt vndt Herr vom Havs zu S. Michael in Lvnebvrrh f. f. anno Domini 1608.“ Der Fuss ist neu. Am Fries der Kanzel steht die Inschrift aus Matth. 7: „Es werden nit alle die zv mir sagen“ u. s. w. und die Jahreszahl 1608. Kanzel.

Ein silbervergoldeter, dem XVI. Jahrhundert angehöriger, 0,28 m hoher Kelch mit zugehöriger Patene hat Renaissancebecher, Sechsstabfuss und an den vortretenden Zapfen des Knaufs die Buchstaben: „J. E. S. V. S. †.“ Kelche.

Der andere, fast gleiche, silbervergoldete, ebenfalls aus dem XVI. Jahrhundert stammende, 0,29 cm hohe Kelch mit zugehöriger Patene trägt auf den sechs vortretenden Zapfen am Knaufe den Namen „Jhesvs“ sowie auf dem sechstheiligen Fusse einen Crucifixus und den heiligen Laurentius in aufgelegter Arbeit und als Zeichen ein D.

Ein kleinerer Kelch mit einem Crucifixus auf dem Sechstabfusse hat an seinem Becher zwei Wappen und die Bezeichnungen: „Ivo von Bothmer“ und „Elisabeth · Agnesa · v · Hodenberg“, am Knauf jedoch nur fünf viereckige Zapfen mit den Buchstaben „J. E. S. V. S.“. Nach dem Kirchenbuche lebte Ivo von Bothmer 1618—1682 und seine Gemahlin starb am 19. Oktober 1685.

- Orgel. Die hinter dem Altartisch sich erhebende Orgel zeigt die Formen des XVIII. Jahrhunderts und Darstellungen der Himmelfahrt und des Abendmahls.
- Taufstein. Das einfache, sechseckige Becken des Taufsteins ruht auf neuem Fusse. Dasselbe hat an einer Seite ein Wappen und die Umschrift: „Ernest von Hademstorf Anno 1528“.
- Zifferblätter. Auf dem Kirchenboden liegen zwei hölzerne Zifferblätter, eins mit der Zahl 1585.

Stellichte.

Kirche; Herrenhaus.

Litteratur: Origines Guelficae; Merian; Sudendorf; von Hodenberg, Lüneburger Urkundenbuch XV; derselbe, Hoyer Urkundenbuch; derselbe, Hodenberger Urkundenbuch; derselbe, Verdener Geschichtsquellen; Vogell, Geschlechtsgeschichte der Herren Behr; Manecke II; Regenten-Sahl 1698; Meding, Nachrichten von adelichen Wapen I, Böttger, Diöcesan- und Gau-Grenzen; Zeitschr. d. hist. Ver. f. Nieders. 1858; Spilcker; Geschichte der Grafen von Wölpe; Havemann; Wippermann, Bukkigau; Freudenthal, Heidefahrten; Holscher, Geschichte des Bisthums Minden; Mithoff, Kunstdenkmale IV; derselbe, Kirchenbeschreibungen; Grütter, Arbeiten über den Loingau, Hannov. Geschichtsbl., 2. und 3. Jahrg.; Jürgens, ein Amtsbuch des Klosters Walsrode, ebendort, 2. Jahrg.

Quellen: Urkunden des Kgl. Staatsarchivs zu Hannover; Grütterscher Nachlass im Stadtarchiv ebendasselbst.

- Geschichte. Das Dorf Stellichte kommt bereits 1069 als „Steinlaga“ vor und zwar in der Urkunde, in welcher die Aebtissin Adelheid von Quedlinburg das Gehöft Soltau unter den Schutz des Herzogs Magnus Billung von Sachsen stellt. Die Einwohner sollen, wenn der Herzog auf seinen Reisen den Ort berührt, ihm mit Wagen und Pferden dienen und sein Reisegepäck „de Saltowe in Allendorp vel Steinlaga sine Vdecineburstalde“ befördern. In späteren Urkunden wird es Stenlage, Stellage oder Stelleghe genannt; bereits vor 1302 waren die Grafen von Hoya vom Herzoge Otto mit einem Hofe zu „Stenlage“ belehnt worden. Hier in Stellichte hart am Landesgebiet des Verdenschen Bischofs stand vormals eine Grenzveste der Lüneburgischen Herzöge. Im Jahre 1405 beschwerten sich Rath und Stadt Lüneburg, dass die Herzöge Heinrich und Bernhard „dat Slot. eder veste to Stelghede“ haben „nye buwen“ lassen; und in Urkunden des Jahres 1409 spricht der Herzog Heinrich von „vnse Slöt Stelleghe“ und „vnse slod Stellage“. 1427 wurde das Schloss „Stellege“ sammt zwei Höfen daselbst seitens der Herzöge Bernhard und Wilhelm dem Bischof und dem Stifte zu Verden neben vielem Anderen verpfändet. 1470 gestattet der Herzog Otto dem Heinrich Behr, das „Slott Stelgedede dat dem Stichte to Verden pandes steyt“ nach vorher erfolgter Pfandaufkündigung seinerseits einzulösen. Danach soll er es von ihm zu einem erblichen Lehngut empfangen, und er und seine Erben mögen dasselbe „na orer bequemicheit In Holtwerck muren Begraven vnd